

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dramatische Dichtungen

Elisabeth Charlotte - [Schauspiel in fünf Akten]

Heyse, Paul

Berlin, 1864

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-88837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88837)

Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Paris.)

Erste Scene.

Der König (in einem Lehnstuhl, gedankenvoll vor sich nieder sitzend).
Frau von Maintenon (steht neben ihm. Der Brief an den Kaiser liegt
auf einem Tisch neben dem Stuhl des Königs.)

Maintenon.

Ihr schweigt, mein Herr und König? Ihr seid taub
Für so gerechte Klagen? O, ich weiß,
Ihr fühlt als Fürst und Held. Der Glanz, der glorreich
Um Eure Krone strahlt, wird nicht verdunkelt
Durch eines Weibes Troß. Ihr Einverständnis
Mit Frankreichs Feinden, ihre heimlichen
Verrätherschliche sind ein Mückenschwarm,
Der um ein ehern Königsbildniß schwirrt.
Mögt Ihr sie strafen durch Verachtung, mögt Ihr
Mit unbewölkter Stirn den kleinen Feind
Zu Boden lächeln, wohl! Ich aber bin
Ein Weib, verwundbar jedem Nadelstich
Der Bosheit — und, was mehr, bin Euer Weib,
Mein gnäd'ger König. Jeder Pfeil der Tücke,
Der abprallt von dem Schild der Majestät,
Fährt tief in diese Brust. Es ist das Recht
Der Frauen, jede Kränkung ihres Gatten
Mit schärfrem Stachel sich ins Herz zu drücken. —

Es war einst eine Zeit, wo Ludwig nicht
Gezögert hätte, Thränen, wie ich sie
Um diese Fremde Nachts geweint, zu trocknen.
Zu schön war diese Zeit, um zu bestehn.
Ich habe zu verzichten. — —

(Sie schweigt und beobachtet den König, der seine Haltung nicht ändert.)

Zwar, ich weiß,
Wenn Ihr's mit eignem Ohr vernommen hättet,
Wie zügellos Haß, Bitterkeit und Hochmuth
Hereinbrach auf mich Wehrlose, wenn Ihr's
Gesehen hättet, dies von Leidenschaft
Entstellte Antlitz, das mit höhnischen Blicken
Mich zu vernichten trachtete — Ihr wärt
So ruhig nicht geblieben. Soll ich Euch
Ein jedes Wort — doch nein! die Aermste war
Unmächtig ihrer Sinne. Durfte sie's
Nicht sein, da ihr Geliebter von ihr ging,
Ihr Herz ihm nachschrie, ihre Seele doppelt
Empfand, daß Frankreich und Verbannung stets
Ihr gleichbedeuten müsse? O, es ist
Den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden,
Auch Andre zu verletzen.
Ich kam zuerst ihr in den Wurf; so mußt' ich
Das Opfer ihrer bittren Zunge sein,
Drauf aller Vermuth noch des Abschieds lag.
Ihr seht, mein König, nicht in blindem Zorn
Verklagt, wer noch entschuldigt. Rache nicht,
Gerechte Sorge treibt mich um die Zukunft.
Wenn Ihr im Staub mich laßt, so stellt die Welt,
Die Stimme der Geschichte mich dahin,
Wohin mich diese deutsche Frau verstieß,
Und statt des Danks für treueste Hingebung
Erwartet mich die Schmach.

Ludwig (nach einer Pause).

Ich sah heut Nacht
Im Traum ein Schloß auf einem Berge brennen.
Es sah den Bildern ähnlich, die man mir
Von diesem Heidelberg gezeigt. Ein Volk
Stand nackt um den Brand und weint' hinein,
Doch war's als ob man Del ins Feuer gösse.
Auf einmal kamen Reiter, ich erkannte
Die Banner Frankreichs. Lachend trieben sie
Die Bettler in den Brand. Vom Uebermaß
Der Hitze barst die spröde Himmelsdecke,
Ich sah ins Allerheiligste, ein Engel
Stand droben, der sein Schwert wie zum Gericht
Auf meine Scheitel schwang — entsetzlich war's!
(stößt das Haupt in die Hand.)

Maintenon.

Wusch nicht die Kirche Eure Seele rein
Von allem Blut, das Euch im Pfälzer Krieg
Die Ehre Frankreichs zu vergießen zwang?
Hat Euch der Papst nicht hoch belobt, daß Ihr
Das Nest der Keßerei mit heil'gen Flammen
Zerstört?

Ludwig.

Der Wille war unsträflich, doch
Die That erbarmungslos. Ich kann es nicht
Vergessen, wenn mir's auch vergeben ist.
Ein ew'ger Flecken ist's auf meinem Leben;
Und darum kann ich meine Schwägerin
Nicht weinen sehn. Denn ihrer Thränen jede
Nekt tiefer diesen Flecken ein.

Maintenon.

Sie weiß es,
Und sie mißbraucht es.

Ludwig.

Daß Ihr sie nicht liebt,
Vergeb' ich gern. Ihr gönnt ihr nicht den kleinsten
Antheil an meinem Herzen. Niemals hab' ich
Gezürnt, wenn Eiferjucht auf meine Huld
Die fortriß, die mich lieben. Niemand zürnt
Um solches Uebermaß, kein Mann, kein König.
Doch wie die Dinge stehn, und wenn Ihr Frieden
Mit ihr nicht schließen wollt, so mögt Ihr sie
Vermeiden.

Maintenon.

Hör' ich recht? Ich suche Hülfe,
Und mein Gebieter heischt, daß ich ergeben
Mich jedem Angriff überliefern soll?
O kam es dahin? Eine Magd im Dienste
Des Königs fühlt sich in geweihtem Schutz,
Und ich — das bricht ein Herz, das sich bisher
Für stark, für sicher hielt in Ludwigs Liebe.

(Sie sinkt in einen Sessel und weint.)

Ludwig

(aufstehend, geht unmutig hin und her).

Nun denn, so sagt, was soll ich thun? Bei Gott,
Ihr seid sehr ungerecht. Wer spricht davon,
Daß Ihr, die ich zu meiner Gattin machte,
Schutzlos und rechtlos sei't? Doch soll ich nun,
Weil Ihr nicht Frieden hieltet, meines Bruders
Gemahlin öffentlich mit meiner hohen
Ungnade strafen? soll ich? in der Stunde,
Da ich, Ihr wißt's, Grund habe, Deutschland nicht
Zu neuem Krieg zu reizen, da die Kassen
Erschöpft, das Land des Friedens höchst bedürftig,
Ich selbst des blut'gen Handwerks müde bin?
Sprecht, was verlangt Ihr? Hab' ich Williges

Euch je versagt? Der Pfalz hab' ich gezeigt,
Kein Haarbrett weich' ich von der Macht zurück
Und meinem Recht, auf eine Bitte hin,
Die fast wie Drohung klang. Doch diese Fürstin,
Die mir, obwohl ich sehr ihr wehgethan,
Stets ein geneigtes Herz, ein freundliches
Entgegentrug, sie hat genug gelitten;
Ich bin in ihrer Schuld, und Ihr vor Allen,
Ihr solltet dies bedenken, die Ihr Louvois
Bestärkt und mich, zu handeln, wie geschah. —

Maintenon

(ruhig aufstehend, sich die Augen trocknend).

Mein König, Ihr habt Recht. Ich murre nicht.
Ich weiche schweigend, ein ergebnes Opfer
Von Rücksichten, die höher sind, als je
Mein Anspruch war und sein kann. Ich verzichte
Auf jegliche Genugthuung — vielleicht
Werd' ich es lernen, auch auf jenen Platz
Noch zu verzichten, den Ihr liebevoll
Bis heut mir eingeräumt.

Ludwig (bestig).

Bis heut? Ihr träumt.

Bis heut? Aus welchen Zeichen nehmt Ihr ab,
Daß ich für Euch verändert sei? Ihr wünscht
Genugthuung? Nun denn, was soll geschehn?
Was giebt es, das Euch selbst genug und nicht
Der Herzogin zu viel thut?

Maintenon (ihm näher tretend).

Eines ist,

Das mir genug thut vor der Welt und Niemand
Beleidigt.

Ludwig.

In der That, das wäre —?

6*

Maintenon (in steigendem Affect).

Eines,

Wonach mein Herz nie trachtete, doch was
Setzt mein Verstand mich als ein hohes Gut
Erkennen läßt. O mein erhabner Gatte,
Fern ist der Demuth, die der ird'schen Welt
Vergänglich Spiel gesehn, der Wunsch zu glänzen.
Doch durch des Namens Glanz geschützt zu werden
Vor Waffen, die in mir Euch selbst verlegen,
Das — ich verhehl' es nicht — das wag' ich heut
Zum ersten Mal, zum letzten Mal zu flehn.
Und wenn es wahr ist, daß mich eine Fremde
Nicht hier verdrängen soll, wenn es Euch nicht
Gleichgültig ist, ob Gram mich vor der Zeit
Von Eurer Seite wegruft — dann, Ihr könnt
Mir's klarer nicht bezeugen, könnt der Welt
Kein höh'res Beispiel geben, daß die Ehe,
Die Stiftung unsers Herrn und Heilands, Euch
In Wahrheit heilig sei, als wenn Ihr mir
Setzt auch den Namen Eurer Gattin gebt.

(Paus. Ein Sakai tritt ein und meldet:)

Die Herzogin von Orleans ersucht
Um Einlaß bei Ew. Majestät.

Maintenon

(zusammenzuckend, für sich).

Berwünscht,

Es ist verspielt! Die Hoffnung eines Lebens
Macht dieser Augenblick zu Schanden!

(Der König, auf den die Worte der Maintenon sichtbar Eindruck gemacht hatten, nimmt bei der Meldung der Herzogin plötzlich seine kühle Haltung wieder an. Er tritt an den Tisch, sieht einen Augenblick nachsinnend, winkt dann dem Sakaien und spielt mit einer Dose, die er vom Tisch genommen. Die Maintenon hat sich von ihm entfernt und lehnt sich in höchster Aufregung und Spannung an ihren Sessel.)

Zweite Scene.

Ludwig. Frau von Maintenon. Elisabeth Charlotte (tritt langsam ein, wirft einen kurzen ruhigen Blick auf die Maintenon, verneigt sich tief vor dem König und spricht während der ganzen Scene immer nur zu ihm gewendet.)

Herzogin.

Sire,

Obwohl ich jüngst mich nicht der alten Gnaden
Von Eurer Majestät zu rühmen hatte,
Wag' ich es doch zu nah'n mit einer Bitte.

Ludwig.

Ist Eu'r Gesuch vertraulich, Schwägerin?

Herzogin.

Ich brauche Wünsche, die ich hege, nicht
Vor irgend Wem zu bergen. Meine Handlungen
Zeit meines Lebens scheuten nie das Licht.

Ludwig.

Nie?

Herzogin.

Niemals.

Ludwig.

Ihr seid zuversichtlich. Wollt Ihr
Dies auch behaupten angesichts des Briefes
Hier auf dem Tisch?

Herzogin.

Ihr meint das Schreiben, Sire,
Das aus Versehen aufgefangen ward,
Es es Graf Wied zurückerhielt?

Ludwig.

Daselbe.

Herzogin.

Es ward nicht von mir aufgesetzt, von mir
Nicht unterzeichnet.

Ludwig.

Doch in Eurem Namen

Verfaßt.

Herzogin.

Nicht meinen Willen drückt es aus.
Mein Wille beugt sich unter meines Königs
Entschlüsse. Darum sandt' ich jenes Blatt
Zurück und habe nichts hier zu verleugnen.

Ludwig.

Man sagt, Ihr hättet mit dem Grafen mündlich
Verkehrt und, wie es scheint, zu wicht'gen Zwecken
Da Ihr nicht Anstand nahmet, meinem Wunsch
Entgegen, bei der Jagd ihn aufzusuchen.

Herzogin.

Es war mir wichtig, einem treuen Freunde
Lebwohl zu sagen, denn ich leugn' es nicht,
Ich hab' ein Herz für meine Freunde.

Maintenon (umbefangen).

Sire,

Ich selbst bezeug' es der Frau Herzogin,
Daß dieser Abschied ihr zu Herzen ging.
Ihr Anblick scheuchte den Verdacht, als hab' es
Im Pavillon la Haye sich nur entfernt
Um Politik gehandelt.

Ludwig (mit Nachdruck).

Wir wünschen keine Zeugen zu vernehmen
Und nicht Parteien zu verhören. Schwäg'rin,
Ihr kommt mit einer Bitte.

Herzogin.

Majestät,

Ich wünsch' auf ein'ge Zeit mich in ein Kloster
Zurückzuziehn. Vergönnt mir's! Die Abbtissin

Von Maubouisson ist krank. Ich habe Pflichten
Des Blutes und der Freundschaft gegen sie,
Und möcht' in ihrer Pflege selbst genesen
Von vielem Leid und Ungemach.

Ludwig.

Und wollt Ihr
Gerade jetzt, wo solch ein Schritt so manchen
Gerüchten Nahrung gäbe —

Herzogin.

Majestät,

Hat meine Gegenwart je den Gerüchten
Das Spiel verdorben? Warum sollt' ich fürchten,
Wenn ich entfernt bin, die Verläumder mehr
Zu reizen? Nein, vergessen wird man mich,
Sobald ich Niemand hindre, wird schon morgen
Wie eine Zeitung des vergangnen Jahrs
Mich auf die Seite schieben. Kehr' ich dann
Mit jener Kunst, die sich im Kloster lernt:
Stumm sein, wo Wahrheit sprechen nicht beliebt macht,
An Euren Hof zurück, so wird man mir
Vielleicht verzeihn, daß ich nur stumm, nicht blind
Und taub geworden bin. Und dies genügt mir.
Denn auf die Huld und Güte meines Königs
Darf ich ja wohl nur fester rechnen, wenn ich
Ihm nicht mehr lästig bin.

Maintenon

(für sich, während der König in Nachdenken versunken steht).

Die Ränkevolle!

Und er ist schwach für sie!

Ludwig.

Wie lange wünscht Ihr
Im Kloster zu verweilen?

Herzogin (bewegt).

Bis mein Herz
Hier in Paris nicht mehr zerrissen wird
Von streitenden Gefühlen, bis ich Euch,
Mein König, lieben und bewundern kann,
Dhn' untreu meinem Vaterland zu sein,
Bis — Ihr der Pfalz den Frieden gebt, den Frieden,
Den sie mit Ehren schließen kann.

Ludwig.

Die Ehre

Der Pfalz ist Frankreichs Niederlage.

Herzogin.

Soll ich

Hierauf erwiedern, Sire? — Damit ich nicht mehr
Versuchung leide, einen großen König
In Politik zu meistern, lasset mich
Ins Kloster. Wär' ich längst dahin geflüchtet!
Die Glocken, die nach Mannheims Fall und Unglück
Hier das Tedeum eingeläutet, hätten
In Maubousson mir nicht das Herz erschüttert.
Oft lag mir's auf der Zunge, dies Gesuch
Um Einsamkeit, weltfremdes Leidasyll.
Dann jah ich meine Kinder an — und schwieg.
Das kinderlose Weib, (eifer) das — gattenlose —
Was ist die Welt ihm werth?

Ludwig.

Ich kann Euch nicht
Den Wunsch erfüllen, Herzogin. Ich kann
Euch nicht entbehren. Bleibt! Die Jahre werden
In mildrem Licht Euch zeigen, was Ihr heut
Zu streng, zu hart empfindet.

Maintenon.

Sire, ich fürchte,

Daß meine Gegenwart nicht frommt, Madame
Zu andrem Sinn zu stimmen. Leider hab' ich
Den Weg zu ihrer Freundschaft nie gefunden.
Da mein erhabner Herr und König wünscht,
Der Herzogin sich gnädig zu erweisen,
Beginnt damit, mir Urlaub zu gewähren.

Ludwig (mit schwer verhaltne[m] Zorn).
Nichts mehr in diesem Ton! Wie? Sind die Stufen
Des Throns nicht breit genug, um neidlos drauf
Sich zu vertragen? Soll im eignen Haus
Der Herrscher Frankreichs machtlos sein, ein Spielball
Geheimen Kriegs, mißgünstiger Parteien?
Bei Christi Blut, das duld' ich nicht! Ich trage
Den Frieden von Europa in der Hand,
Und wenn ich Waffenruh zunächst dem Thron
Zu stiften Willens bin, so schweigt der Zwist!
Dies ist mein königlicher Wille. Diesen
Hat man zu ehren.

(Er sieht beide Frauen an. Die Maintenon schlägt die Augen nieder, die Herzogin begegnet ruhig seinem Blick. Pause. Der König geht links in sein Cabinet, die Thür hinter ihm bleibt offen. Beide Frauen stehen unbeweglich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog von Orleans (tritt hastig ein).

Orleans.

Ist der König hier?

Weiß er bereits? Allein wie wüßt' er nicht,
Was ich sogar erfuhr, der Ghemann,
Der seiner Frau geheime Wege stets
Zulezt erfährt.

Maintenon.

Was ist geschehen, Herzog?

Nichts wissen wir.

Herzogin.
Erlaubt mir, Monseigneur,
Daß ich Verleumdungen den Rücken wende.

Orleans.
Geziemt die stolze Sprache noch der Frau,
Um die man im Boulogner Wald sich schlägt?
(Ludwig erscheint in der offenen Thür des Cabinets und bleibt an der Schwelle stehen.)

Herzogin.
Was hör' ich!

Maintenon.
Ist es möglich, Orleans?

Orleans
(Elisabeth Charlotte scharf sığrend).
Ihr seid erblaßt, Frau Herzogin. Das Blut,
Das heut vergossen worden, scheint Euch doch
Sehr nah zu gehn. Und wenn Ihr vollends hört,
Daß Einer dieser ritterlichen Kämpfen
Euch sehr wahrscheinlich die Beförderung
In eine bessere Welt zu danken hat —

Herzogin.
Mein Gott!

Ludwig (tritt vor).
Was ist geschehn, mein Bruder? Sprecht!
Ein Zweikampf? Zwischen wem? Will man noch immer
Nicht lernen, daß Wir dies unchristliche
Leichtfert'ge Waffenspiel verpönt? Wer wagt' es?

Orleans.
Ein Mensch, der hier schon andrer Angehör
Sich keck vermaß, der pfälzische Rebell —

Ludwig.
Graf Wied?

Orleans.

Er und mein kleiner de Lorraine.

Ludwig.

Und was

War Anlaß ihres Streits?

Orleans.

Hierüber wird

Madame unstreitig besser Auskunft geben,
Denn ihr zu Ehren war es, wie man sagt,
Daß dieser Kampf von Statten ging. Fürwahr,
Man läßt mich eine saubre Rolle spielen;
Allein, bei meinem Eide —

Ludwig.

Mäßigt Euch,

Mein Bruder!

Herzogin.

Sire —!

Ludwig (zur Herzogin).

Wir werden Euch hernach

Das Wort gestatten. — Redet weiter: Wer
Bracht' Euch die Nachricht, Orleans?

Orleans.

Mein Arzt,

Lasleur, den sie genöthigt mitzugehn.
Sie schlugen sich im Wäldchen von Boulogne
Heut früh um Acht. Der Pfälzer Herr erschien
Mit seinem Secretair. Die Forderung war
Auf Hieb und Stich mit Florentiner Klingen.

Ludwig.

Wer hat gefordert?

Herzogin

O, vor Allem sagt,

Wie war der Ausgang des unsel'gen Kampfs?

Orleans

(Der sie fortwährend ansieht, während er dem König antwortet).
Gefordert hat der Graf und, wie es scheint,
Schon gestern auf der Hofsagd in Saint-Cloud.

Ludwig.

Er war in Kenntniß des Duellverbots,
Und daß wir jeder frechen Uebertretung
Ein gnadenloser Richter sind?

Orleans.

Lafleur,

Wie er mir sagte, hat ihn selbst gewarnt.
Der Raufbold hab' ihm in den Bart gehöhnt:
Gesetze, die französische Buben schützten,
Wenn sie die Ehre deutscher Frau'n gekränkt,
Möcht' es in Frankreich geben immerhin;
Für deutsche Männer sei'n sie ungeschrieben.
Und damit hab' er stracks sich ausgelegt.
Doch de Lorraine —

(Hält inne, fixirt die Herzogin.)

Herzogin (bistig).

Vollendet!

Orleans.

Ich erzähle

Nicht schlecht, Madame, nicht wahr? Ich weiß die
Spannung

Am rechten Ort zu steigern, weiß geschieht
Den Lieblingshelden recht ins Licht zu stellen.
Doch Ihr habt wenig Sinn für meine Kunst.
Das Ende nur, der Ausgang kümmert Euch.
Nun denn, das End' ist kurz: Nur wenig Gänge,
Und Einer lag in seinem Blut.

Herzogin.

Der Eine —?

(Kurze Pause. Ein Lakai tritt herein und meldet.)

Herr Graf von Wied ersucht um Zutritt bei
Des Königs Majestät.

Herzogin.

Gott sei gepriesen!

Orleans (sehr lebhaft).

Ludwig, Ihr könnt ihn nicht empfangen, könnt
Ihm den Triumph nicht gönnen, hier als Sieger
Sich seiner Dame vorzustellen!

Maintenon (näher tretend).

Sire —

Ludwig (nach einer Pause).

Der Graf wird vorgelassen. Noch ein Wort,
Marcel!

(Der Lakai tritt zu ihm heran; er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Du hast verstanden? Geh! (Der Lakai ab.)

Orleans.

Und werdet

Ihr's glauben, Frau von Maintenon? Man hat
Bereits ein Lied gemacht auf mich, den Grafen
Und de Lorraine. Man nennt uns die Triumvirn
Und mich den Lepidus. D in der Pfalz
Soll man die Lust verkieren, es zu singen;
Denn furchtbar rächen will ich mich. Sie meinen,
Ich sei ein Strohhalm. Aber nur Geduld!
Ich brenne desto besser.

Vierte Scene.

Vorige. Graf Wied (tritt ein).

Gr. Wied.

Sire, ich komme

Urlaub zu nehmen von Ew. Majestät.
Mein Dienst ruft mich zurück. Mir bleibt die Pflicht nur,
Für das, was mir an Gnaden hier zu Theil ward,
Euch Dank zu sagen.

(Der König steht, ohne eine Miene zu verändern, am Tisch. Er sieht während
der ganzen Scene den Grafen nicht an.)

Wenn Ew. Majestät
Mir nicht Aufträge zu ertheilen hat,
Die meine Reise noch verzögern, wünscht' ich
Sie heut schon anzutreten.

Orleans.

Der Herr Graf
Hat es sehr eilig. Fürchtet er, es möchte
Sein Gegner eher diese Welt verlassen,
Als er den Hof von Frankreich?

Gr. Wied.

Monseigneur,
Ich fürchte nichts für mich. Ein Mann von Herz
Und Ehre steht für seine Thaten ein.
Doch wie Ew. Hoheit wohl bekannt ist, hab' ich
Hier eine Schwester mitgebracht. Ich fürchte
Für sie, daß ihr das Klima von Paris
Verderblich werde. Ihr erregter Zustand
Bei ihrer Jugend löst Besorgniß ein;
Und so ersuch' ich Eure Majestät,
Sie von dem Abschiedshandkuß zu entbinden.

Maintenon (zu Orleans).

Der König schweigt.

Orleans (zur Maintenon).

Ich finde, dieser Mensch
Beträgt sich äußerst übermüthig. Sagt,
Ich frag' Euch, könnt Ihr meine Frau begreifen,

Daß sie auf Diesen grad' ihr Auge warf?
Nicht einmal Sitten hat er. Sein Benehmen
Scheint bei Lanzknechten aufgelesen.

Gr. Wied.

Sire,

Ihr schweigt. Ich muß vermuthen, daß Ihr zürnt.
Wenn ich der Anlaß bin, bitt' ich, in Gnaden
Mir's kund zu thun, damit ich meine Sache
Persönlich führen kann.

Orleans.

Nun in der That,

Das heiß' ich Unbefangenheit. Der Herr
Spinnt hier Rabalen, schreibt geheime Briefe,
Mißhandelt die Lakaien meiner Frau,
Kennt meinem nächsten Diener und Vertrauten
Den Degen durch den Leib, und ist erstaunt,
Daß man dies nicht sehr liebenswürdig findet.

Gr. Wied.

Befiehlt mein König, daß ich Punkt für Punkt
Hierauf erwiedern soll?

Herzogin (rasch und leise).

Schweigt, Graf von Wied!

Der König hört Euch nicht; zieht Euch zurück.
Ein Uebermaß von Zorn schließt ihm den Mund.
So sah ich ihn noch nie. Geht! zaudert nicht!

Gr. Wied.

Ich hoffte gnädigeren Urlaub, Sire.
Es ist mir schmerzlich, daß man keines Wortes
Mich würd'gen will. So muß ich ungehört
Zu Gnaden mich empfehlen.

(Er verneigt sich gegen den König und die Uebrigen und geht. Als er die
Thür öffnet, steht ein Gardeoffizier vor ihm.)

Gr. Wied (zurückfahrend).

Ha, was ist das?

Der Dffizier.

Ich bitt' um Euren Degen, Herr, im Namen
Des Königs.

Gr. Wied.

Wie?

Der Dffizier.

Folgt mir in die Bastille.

Gr. Wied.

Ich protestire feierlich, im Namen
Meines durchlaucht'gen Herrn —

Der Dffizier.

Thut's vor Gericht.

Ich habe nur Befehle zu vollziehn.

(Graf Wied steht einen Moment unschlüssig, dann folgt er dem Dffizier.)

Fünfte Scene.

Ludwig. Die Maintenon. Orleans. Die Herzogin.

Orleans.

O geh nur hin und werde zahm und lerne,
Was Brauch in Frankreich ist! Doch lieber nähm' ich
Den Degen, den der ungeschickte Narr,
Freund de Lorraine so albern fallen ließ,
Und kühlte meinen Grimm in deinem Blut!

(zur Maintenon.)

Was sagt Ihr, beste Freundin?

Herzogin (vortretend).

Sire, ich wag' es,

Euch zu erinnern, daß der Graf von Wied
Gesandter ist, daß ihm das Völkerrecht
Zum Schutze dient —

Ludwig (im höchsten Zorn).

Ihr wagt mich zu erinnern?
Ihr wagt sehr viel, Madame. Ihr wagt, Gesandte
Von Deutschland gegen Eures Gatten Diener,
Den blanken Degen in der Faust, zu senden,
Wagt dann vor meinem Antlitz zu erscheinen
Mit einer Stirn verleumdeter Unschuld, wagt
Des Königs eigner Gattin jede Ehrfurcht,
Darauf sie Anspruch hat, zu weigern — wie?
Und wollt, dem Sturm ausweichend, den Ihr schürtet,
Gemächlich Euch in Maubouisson erfrischen?
Ich hab' Euch lang entschuldigt und geschützt,
Ihr standet hoch, sehr hoch in meinem Zutrau'n.
Doch um so tiefer fielt Ihr nun. Die Maske
Der Ehrlichkeit, die Ihr getragen, ist
Mir die verhassteste. Wem soll ich glauben,
Wenn Euer Antlitz lügt, wenn Ihr im Stillen
Nur um so feiner Eure Ränke spinnt,
Se minder fein Ihr Worte wägt!

Herzogin.

Die Zeit
Wird sicher kommen, Sire, wo Ihr bereut,
Mir dies gesagt zu haben. Für mich selbst
Hab' ich nichts mehr zu sprechen. Doch ich lege
Noch einmal, wie ich muß, Verwahrung ein,
Daß Ihr den Grafen ungehört und ohne
Verurtheilung in Kerkerhaft verschließt.
Das Völkerrecht —

Ludwig.

Wer unterfängt sich, mir
Gesetze vorzuschreiben? Geb' ich Völkern
Gesetze, um ihr Sklav' zu sein?

Herzogin.

Das Wohl

Des Staats ruht auf der Achtung seines Herrschers
Vor jeglichem Gesetz.

Ludwig.

Das Wohl des Staats?

Wer hat darüber zu entscheiden? Wo ist
Der Staat? Der Staat bin ich! — —

Madame, Ihr wünschtet

In Mauvissou im Schweigen Euch zu üben.
Es steht Euch nichts im Weg. Doch unsre Sorge
Wird sein, zu prüfen, wann Ihr Eure Übung
Vollendet habt. Bis dies geschehen, habt Ihr
Den Hof zu meiden.

(Die Herzogin steht einen Augenblick, ihn fest ansehend. Dann verneigt sie
sich würdevoll gegen den König und verläßt das Gemach.)

Maintenon.

O mein gnäd'ger König —

Ludwig (streng).

Es ist genug; nichts mehr!

(macht eine abwehrende Geberde, verabschiedet Beide mit der Hand und geht
rasch in sein Cabinet.)

(Vorhang fällt.)